Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 31 (1979)

Heft: 4

Artikel: Kino und Koran

Autor: Muheissen, Abdullah / Eichenberger, Ambros

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kino und Koran

Beispiel Saudi-Arabien – Ein Gespräch mit Abdullah Muheissen

Die sich gegenwärtig vollziehende Wiederbelebung des Islams scheint auch die Filmbranche nicht unberührt zu lassen. Beziehungen zwischen der Welt des Islams und der Welt des Films erweisen sich allerdings als höchst widersprüchlich. Auf der einen Seite werden Kinos in Brand gesteckt (Iran), grossenteils weil die aus westlichen Ländern importierten Streifen jetzt, offener als vorher, zu Sündenböcken für die Verweltlichung, die Verwestlichung, ja die Zerstörung traditioneller Lebens- und Denkformen gestempelt werden. Auf der andern Seite erwacht das Bewusstsein, dass die Propagierung islamischer Werte heute, trotz grundsätzlichem Bilderverbot, auch mit diesem Medium vorangetrieben werden kann. So hat Libyens Staatschef Gaddhafi zum Beispiel Millionen von Petrodollars für «The Message» (Mohammed, der Gesandte Gottes) (1976, Regie: Moustapha Akkad, ZOOM-FB 1977) locker gemacht. Ermuntert durch den Erfolg, den der Film vor allem in arabischen Ländern für sich und die Sache des Propheten (der selbst allerdings im Bild nicht erscheint) buchen konnte, möchte jetzt auch der Irak die Geschichte seiner Islamierung auf die Gross-Leinwand bannen.
Solche Schwalben künden einen islamischen Film-Frühling vielleicht an, machen ihn aber noch nicht aus. So wird der Film in den konservativen, von den strengen Korangesetzen, der sogenannten Scharia, regierten arabischen Ländern von den verantwortlichen Feudalherren nach wie vor als «Feind des Islams» und als «Stätte der Sünde» betrachtet. In Saudi-Arabien, dem geistlichen Zentrum der arabischen Welt, sind öffentliche Kinos deshalb beispielsweise immer noch verboten. Das verhindert aber nicht, dass nebenher, auf privater Basis, mit Pornofilmen ein schwunghafter Handel getrieben wird.
Im kulturellen Klima einer solchen von Puritanismus und Heuchelei zusammengesetzten Doppelmoral haben es jüngere Filmschaffende alles andere als leicht, Verständnis für Entstehen und Notwendigkeit einer nationalen Filmkultur zu wecken. Trotzdem gibt es Idealisten, die es tun. Zu ihnen gehört der 35jährige Abdullah Muheissen. Mit seinem Kurzfilm *«The Assassination of a City»* hat er am 2. Internationalen Filmfestival von Kairo 1977 eine «Silberne Nophretete» geholt. Das folgende Gespräch über die Kinosituation in Saudi-Arabien und die Beziehungen zur Film-Entwicklung in den arabischen Nachbarländern hat in Kairo stattgefunden.

Abdullah, Sie sind nicht nur der erste Filmemacher Saudi-Arabiens, sondern Sie haben mit der Gründung einer eigenen Produktionsfirma (Trans-World-Publicity) quasi den Grundstein für eine künftige Filmindustrie in Saudi-Arabien gelegt. Welchen Hauptschwierigkeiten sind Sie als Regisseur und Produzent bis jetzt begegnet?

Diese sind vorwiegend psychologischer Natur. Die Leute bei uns haben dem Film und dem Kinogewerbe gegenüber noch immer eine negative Einstellung. Sie können ihre eigenen islamischen Wertvorstellungen nicht in Einklang bringen mit dem, was die meisten Filme von der Welt, vom Leben und vom Menschen zeigen. Allzu oft ist der Film dazu missbraucht worden, die niedrigsten Instinkte des Menschen zur Schau zu stellen. Er hat damit in vielen Fällen die menschliche Würde verletzt. Dagegen wehrt sich unser Volk. Die Filmbranche ist entsprechend diskreditiert. Wer darin arbeitet, wird als «Mitschuldiger» betrachtet. Er bekommt das auch zu spüren. Mein Vater zum Beispiel hat sich nicht nur geweigert, meine filmische Ausbildung (London-Film-School 1969–1974) finanziell zu unterstützen; er hat neun Jahre lang

Abdullah Muheissen

überhaupt nicht mehr mit mir gesprochen. Erst als er meinen Film über Beirut sah, hat er sich bekehren lassen und war von der Berechtigung meiner Vorhaben überzeugt.

Es gibt also Themenbereiche, die ein Filmschaffender mit Rücksicht auf die Denkart Ihres Volkes und die gesellschaftlich anerkannten Wertvorstellungen nicht zur Darstellung bringen darf?

Ja, dazu gehört alles, was gegen unsere Sitten, den Islam und unsere angestammte Kultur verstösst. Als Hüterin der heiligen islamischen Stätten hat unser Land eine besondere Verpflichtung diesen Traditionen gegenüber.

Daraus ist zu schliessen, dass die Zensur sehr streng gehandhabt wird.

Ja, doch ist zu bedenken, dass es bei uns *keine* Kinos gibt. Das Volk sieht Filme am Fernsehschirm. Ungefähr 65 Prozent der Bevölkerung werden auf diese Weise erreicht. Daneben spielt das «Heimkino», die sogenannte «home projection», eine grosse Rolle. Filme in allen Formaten bis 35 mm werden so im privaten Rahmen projiziert.

Wie lässt sich eine solche Haltung mit den Gegebenheiten und Erfordernissen der technischen Zivilisation, der ja auch die Medien angehören, zur Deckung bringen?

Die Spannungen zwischen Tradition und Moderne sind natürlich da. Dadurch, dass viele Saudis (von ungefähr fünf Millionen jährlich weit über eine Million) sich grosse Reisen in alle Erdteile leisten können, werden sie nicht kleiner. Das trägt einerseits zu einer grösseren Weltoffenheit unseres Volkes bei. Anderseits geht es auch darum,

unserem Kulturerbe treu zu bleiben. Die Widersprüche, die sich daraus ergeben können, zeigen sich auch in meinem Beruf. Die Mitbürger, die auf ihren Reisen in der Regel viele Spitzenfilme der Weltproduktion gesehen haben, kommen heim und meinen, auch unsere bescheidenen Anfänge mit derartigen Massstäben messen zu können. Das ist natürlich Unsinn.

Seit dem Erfolg des Films «The Message» in arabischen Ländern, scheint der Islam filmbewusster und der arabische Film islambewusster geworden zu sein. So hat zum Beispiel Salah Abou Seif, der Altmeister unter den ägyptischen Regisseuren, den Auftrag bekommen, einen Film über «Die Eroberung des Irak durch den Islam» zu drehen. Wie sehen Sie diesbezügliche Entwicklungsmöglichkeiten?

Wir sind eben daran, die Rolle der Medien und des Films zu entdecken. Wir stehen anderseits zu unserer Kultur und wollen sie behalten. Wir wollen sie aber auch Aussenstehenden verständlich machen. Dazu ist gerade der Film ein sehr geeignetes Instrument. Mit der Kritik an «artfremden», für uns schädlichen Produktionen muss die Initiative zu eigenen Leistungen über unsere Vorstellungen, Werte und Traditionen verbunden werden.

Werden Sie bei Ihren Filmbestrebungen auch von Seiten der Regierung Ihres Landes unterstützt, oder besteht, trotz der reichlich vorhandenen Mittel, wenig oder kein Interesse an kulturellen Investitionen?

Unser Kulturministerium kauft Kopien meiner Filme und gibt die Erlaubnis zum Drehen. Das ist bis jetzt die einzige Form der «Hilfe», die ich von dieser Seite erfahren habe. Sonst muss alles mit privaten Mitteln bestritten werden. Das hat mich dazu gezwungen, in die Werbung einzusteigen. 65 Prozent der Produktionskapazität der Firma, die ich 1975 gegründet habe, sind damit ausgelastet. In diesem Jahr wurden an die 45 Kurzfilme produziert. An Aufträgen fehlt es also nicht. Es sind auch «Kulturfilme», zum Beispiel über arabische Pferde oder über arabische Architektur, darunter. Trotzdem ist der Zustand unbefriedigend. Mein Wunsch geht dahin, Autorenfilme zu produzieren, in denen ich meine eigenen Überzeugungen und meine eigene Philosophie zum Ausdruck bringen kann. Das ist schliesslich der Grund, weshalb ich Filmemacher geworden bin.

Wird Ihr Mitarbeiterstab von einheimischen Kräften mitgetragen?

Zur Zeit bin ich noch fast vollständig auf ausländische, hauptsächlich europäische Mitarbeiter angewiesen. Es liegt also in meiner Verantwortung, dem ganzen Unternehmen den saudiarabischen Stempel aufzudrücken.

Eine Art saudiarabischen Stempel haben Sie auch Ihrem Film «The Assassination of a City» aufgeprägt. Wie kommen Sie dazu, einen Film über die Tragödie Beiruts zu machen?

Das viele menschliche Leid, dem ich auf meinen häufigen Reisen in alle Welt begegnet bin, hat mich nachdenklich gestimmt. Ein Schauplatz davon ist der Libanon. Durch Gespräche mit Politikern und durch eigene Lektüre habe ich versucht, mir einen eigenen Standpunkt darüber zu bilden und filmisch zum Ausdruck zu bringen. Darauf wird bereits im Titel «Assassination of a City» angespielt. Der Name Beirut kommt deshalb nicht vor, weil die Aussage allgemein sein will. Letztlich geht es dabei um die gesamte Dritte Welt. Meine Meinung ist: Die Grossmächte können sich direkte Konfrontationen nicht mehr leisten. Kleinere Nationen wie der Libanon müssen ihnen daher als Opfer dienen. Diese wollte ich warnen, sich auf den Osten oder auf den Westen zu verlassen, anstatt mit Ausdauer und Einsatzberreitschaft in der Eigenentwicklung und in der Wiederbelehrung der eigenen Kultur das Heil zu suchen.

Welche Rolle kommt bei diesen Entwicklungsprozessen Ihrem eigenen Land Saudi-

Arabien zu? Kraft seiner ökonomischen Macht hat es heute ein gewichtiges Wort mitzusprechen, nicht nur in der arabischen Welt.

Dieser Problemkomplex bildet den Gegenstand meines nächsten Langspiel-Films. Ich möchte damit, vor allem bei Europäern, mehr Verständnis für die Stellung und die Eigenart unseres Landes wecken. Die Situation erscheint mir paradox. Einerseits sind wir eine wirtschaftliche Macht, mit der sozusagen die ganze Welt zu rechnen hat. Anderseits werden wir als erzkonservative Hinterwäldler verschrien. Kaum jemand anerkennt zum Beispiel die grossen Anstrengungen, die wir unternehmen, um der freien Welt entgegenzukommen. Das frustriert. Nicht nur uns mit dem Öl, auch viele andere Staaten in der Dritten Welt, die über Rohstoffe verfügen. Mein Wunsch geht dahin, die damit angedeuteten Fragen und Probleme in Form einer Spielhandlung so darzustellen, dass auch der Mann auf der Strasse sie verstehen kann.

Aufgrund seiner alten und einmaligen Kultur hat Ägypten eine Sonderstellung im arabischen Raum eingenommen. Noch immer kommen die grössten Dichter, Musiker und Filmemacher von dort. Inwiefern profitieren die arabischen Nachbarstaaten von diesem kulturellen Leben?

Ägypten hat in dieser Region kulturell tatsächlich eine erste Rolle gespielt. Ich möchte, dass das weiter geschieht. Aber ich bin nicht so überzeugt, ob dieses Land die nötige regenerierende Kraft dazu hat. Gerade im Bereich des ägyptischen Films ginge es doch um einen Neubeginn. Das setzt aber ein Stück Selbstkritik voraus, von der bis jetzt nicht viel zu spüren ist. Viele ägyptische Regisseure meinen immer noch, dass sie die besten sind. Oft aber ist genau das Gegenteil der Fall. Neubeginn würde vorerst wohl bedeuten, dass die wenigen guten Regisseure, die noch da sind, im Lande selbst ernster genommen werden. Wenn diese Kräfte sich in absehbarer Zeit nicht durchzusetzen vermögen, dann wird die junge kultur- und filmschaffende arabische Generation in Zukunft das Heil eher von sozial-revolutionären Staaten, etwa von Algerien, statt vom konservativen «schlampigen» Ägypten erwarten. Zur Zeit kommt aber die Mehrheit der Filme, die bei uns gezeigt werden, immer noch aus Ägypten. Sie erfreuen sich besonderer Beliebtheit, nicht zuletzt weil sie unsere Sprache sprechen.

Ambros Eichenberger

Der in der letzten Nummer angekündigte Artikel zum Thema «Schweizer Film und Fernsehen» kann aus technischen Gründen erst in der nächsten Ausgabe von ZOOM-FB erscheinen.

«La mort du grand-père» und «Stilleben» im Verleih der SABZ

mg. Bei den Kurzbesprechungen zu Jacqueline Veuves «La mort du grand-père» und Elisabeth Gujers «Stilleben» in ZOOM-FB 1/79 ist zu ergänzen, dass die beiden Filme auch im Verleih der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Monbijoustrasse 61, Postfach 54, 3000 Bern 23 (Tel. 031/45 56 69) erhältlich sind.

Fortbildungskurs «Bild+Ton im Unterricht» in Bern

Veranstaltet von der Zentralstelle für Lehrerfortbildung Bern in Verbindung mit der Schulwarte Bern, dem Verleih MBR und der ADAS findet vom 26. bis 29. März 1979 in der Schulwarte Bern ein Fortbildungskurs «Bild+Ton im Unterricht» statt. Referenten sind Dr. Reinhard Veit, Villigst/BRD, Jürg Grossmann, Bern, und Hans Hodel, Muristalden-Bern. Der Kurs richtet sich an Unterrichtende aller Stufen. Für Lehrerinnen und Lehrer im Kanton Bern gratis, übrige Teilnehmer zahlen Fr. 80.–. Auskunft und Anmeldung bis 26. Februar: Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Sahlistrasse 44, 3012 Bern.